

Die Lindgrabener „Kartenmühle“ und der Kartenmaler Johann Matthias Perschitz

Von Harald P r i c k l e r, Eisenstadt

Die an der Hottergrenze von Lindgraben und Weppersdorf am Kreuzbrunnbach (Mühlbach) gelegene, in der Österreich-Karte 1:50.000 als „Poschmühle“ verzeichnete untere Mühle von Lindgraben wurde im 18. Jhd. „Kartenmühle“ (Cartenmühl, Karttmüll) genannt; zum erstenmal tritt uns diese Bezeichnung 1744 in den Pfarrmatriken von Weppersdorf entgegen, in den Sechziger- und Siebzigerjahren des 18. Jhdts. war sie allgemein gebräuchlich¹.

Woher stammte die eigenartige Bezeichnung für das heute im Besitze der Familie Reitgruber² befindliche Bauobjekt? Gegen die Annahme einer verballhornten Schreibweise des Namens „Gartenmühle“ spricht die Ausschließlichkeit, mit der der Anfangsbuchstabe „K“ („C“) anstelle von „G“ verwendet wird, außerdem der Umstand, daß in Lindgraben und den umliegenden Gemeinden die kroatische Bevölkerung, in deren Aussprache des deutschen Wortes „Garten“ eine Lautveränderung zu „Karten“ möglich wäre, im 18. Jhd. sich in der Minderzahl befand bzw. gar nicht mehr vorhanden war. Das Rätsel wird erst durch eine genaue Untersuchung der Besitzgeschichte der Mühle gelöst: Es handelte sich um ein Werk, auf dem zeitweilig Spielkarten hergestellt wurden, somit um ein volkskundlich-gewerbegeschichtlich einzigartiges Unternehmen, zu dem es nach bisherigem Wissensstand im burgenländisch-westungarischen Raum kein Gegenstück gibt.

Die Entstehung der Mühle ist ins 17., vielleicht sogar ins 16. Jhd. zu verlegen. Die Dorfsiedlung Lindgraben ist ebenso wie die auch zur Herrschaft Kobersdorf gehörigen Siedlungen Tschurndorf und Neudorf (in älterer Zeit auch „Tessenbach“ genannt) unter dem Grundherrschaften Johann Chóron von Devecser in den Siebzigerjahren des 16. Jhdts. entstanden;³ ob die beiden um 1700 in Lindgraben nachweisbaren Mühlen schon im 16. Jhd.

1 Pfarrmatriken Weppersdorf im Diözesanarchiv Eisenstadt; Esterházy-Familienarchiv im Staatsarchiv Budapest, Acta dominiorum Fasc. 80, 81 (Kobersdorf).

2 Walter *Feymann*, Geschichte der Herrschaft Kobersdorf/Burgenland von ihren Anfängen bis zur Übernahme durch Fürst Paul Esterházy. — Diss. Wien 1970, S. 179.

3 Bei der ersten schriftlichen Nennung des Dorfes Lindgraben in der Teilungsurkunde zwischen den Töchtern Johann Chórons 1585 (Esterházy-Familienarchiv im Staatsarchiv Budapest, Repositorium 10 Fasc. A Nr. 2) werden 29 Untertanen gezählt, von denen 16 einen deutschen, 13 einen kroatischen Namen aufweisen; in weiterer Folge übersiedelten die Kroaten — ebenso wie aus dem Dorf Tschurndorf — in andere Orte, die Bevölkerung Lindgrabens wurde noch im 17. Jhd. eingedeutscht.

oder erst später erbaut wurden, läßt sich mangels Quellen kaum nachweisen⁴.

Die untere, gegen Weppersdorf gelegene Mühle befand sich im 17. Jhd. im Besitze der Müllerfamilie Stainer, nach der sie die Bezeichnung „Stainerische Mühl“ erhielt; von dieser Familie, der wir später auch als Müller in Weppersdorf und anderen Orten begegnen, kam sie an die Familie Schidter. Am 14. August 1703 verkaufte Paul Schidter die Stainerische Mühle mit einer Reihe zugehöriger Grundstücke mit Zustimmung der Grundherrin Juliana Kéry geb. Széchy um 717 Gulden an *Johann Matthias Perschütz*.⁵ Dieser Perschütz (Perschiz, Perschitz) tritt uns einige Jahre später als „Kartenmacher“ entgegen: Am 29. 1. 1713 wird der *Kartenmacher mit seinem Eidem*, ohne Namensnennung, als Trauzeuge bei der Hochzeit des Lindgrabeners Matthias Gugler mit Maria Thör erwähnt⁶; den Namen des Schwiegersohnes erfahren wir 1714: Am 1. Juni wurde Maria Clara, Tochter des *Matthias Höller* und seiner Frau Maria Barbara, *aus der Karthenmühl*, in Lindgraben, getauft. *Matthias Perschitz, Kartenmacher aus Lindgraben*, verkaufte 1715 22 Dutzend Karten zum Einzelpreis von 25 Groschen, daher zu einem Gesamtpreis von 27 fl 50 d an die Herrschaft Landsee-Lackenbach⁷. Am 22. XI. 1718 tritt *Matthias Perschitz carthifoliator* als Trauzeuge bei der Hochzeit des Weppersdorfers Matthias Wircker auf; bei der am 12. August 1735 vollzogenen Trauung des aus Walbersdorf stammenden ledigen Stoober Müllers Johann Semelweiß mit Katharina, Witwe des Stoober Müllermeisters Georg Wagner, fungierte neben dem edlen Herrn Jacob Nagy von Stoob *Herr Mathias Perschiz Karttenmaller in Lindgraben* als „Außgeber.“⁸ Hinweise auf Johann Matthias Perschitz und seine Familie ohne Verbindung mit den Bezeichnungen Kartenmacher, Kartenmaler oder Kartenmühle finden sich in den Weppersdorfer Pfarrmatriken, die auch die Orte Lindgraben, Neudorf, Tschurndorf, bis 1711 auch Kobersdorf enthalten, in großer Zahl. Daraus entnehmen wir, daß Perschitz mit einer Anna Susanna verheiratet war, die bei ihrem am 11. Jänner

4 Möglicherweise ist der als letzter in der Reihe der Untertanen 1585 aufgezählte Rupert Mylner als Müller anzusehen; darauf deutet auch der Umstand, daß er am Ende der Untertanenreihe aufgezählt wird; in der Urkunde werden auch andere Untertanen mit ihren Berufen als Familiennamen genannt, z.B. Georg Bader, Georg Pierpreuer, Blasi Literatus (Kobersdorf); ob es sich hierbei um die untere oder obere der beiden am Kreuzbrunnbach liegenden Mühlen gehandelt haben könnte, bleibt unklar.

5 Feymann a.a.O. S. 179. — Diese Verkaufsurkunde befindet sich heute im Besitze der Familie Reitgruber; offensichtlich wurde sie als Zubehör der Mühle jeweils von den neuen Besitzern übernommen und gelangt solcherart endlich in die Hände der Letztbesitzer.

6 Pfarrmatriken Weppersdorf im Diözesanarchiv Eisenstadt; falls nicht ausdrücklich andere Quellen zitiert werden, stammen die folgenden Angaben gleichfalls aus diesen Matriken.

7 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnungen der Herrschaft Landsee-Lackenbach aus 1715.

8 Matriken der r.k. Pfarre Stoob, I. Bd. (Copulationsbuch 1732 ff.), r.k. Pfarramt Stoob, Ausgeber = Betmann.

1726 erfolgten Begräbnis als neunundsiebzigjährig bezeichnet wird; sie wurde daher um 1646/47 geboren; nach ihrem Ableben heiratete Perschitz die ledige Anna Catharina Höller, wahrscheinlich eine Verwandte (Schwester?) seines Schwiegersohnes Matthias Höller, mit der er bereits einige Jahre zuvor gemeinsam als Taufpate in Lindgraben aufgetreten ist; von seiner ersten Frau Anna Susanna stammte die Tochter Maria Barbara, die wir seit 30. XII. 1703 als Taufpatin in Lindgraben antreffen; sie heiratete Matthias Höller, (vor 1713), der bis 1717 bei seinem Schwiegervater in Lindgraben arbeitete, 1718 bereits Müllermeister in Kobersdorf ist und uns als solcher noch 1725 in den Weppersdorfer Matriken begegnet. Wenn wir annehmen, daß Maria Barbara Perschitz 1703, als sie eine Patenschaft übernahm, etwa 20 Jahre alt war, ergibt sich, daß ihre Mutter bei der Geburt 36 Jahre alt war; bei einem für die Übernahme der Patenschaft erforderlichen Mindestalter Maria Barbaras von 15 Jahren wäre ihre Mutter bei der Geburt bereits 41 Jahre alt gewesen; da Johann Matthias Perschitz nach dem Ableben seiner Frau wieder heiratete und uns noch länger als ein Jahrzehnt in den Matriken begegnet, dürfen wir daraus erschließen, daß er beträchtlich jünger als seine erste Frau gewesen ist (mindestens zehn Jahre); wahrscheinlich heiratete er als Geselle eine verwitwete Meisterin, um solcherart in den Besitz eines Handwerksbetriebes zu gelangen, ein Vorgang, der im Handwerkswesen dieser Zeit durchaus üblich war. Er wäre somit beim Ableben seiner Frau etwa im Alter von 69 Jahren gestanden, 1735, als er für Semelweiß als Betmann fungierte, etwa 78 Jahre alt gewesen. Der an sich naheliegende Gedanke, bei dem mit Anna Susanna bzw. Anna Catharina Höller verheirateten Matthias Perschitz handle es sich nicht um ein und dieselbe Person, sondern um Vater und gleichnamigen Sohn, erweist sich bei genauer Analyse der Matrikeneintragungen als unrichtig: Bei den Kindern von Matthias und Elisabeth Wircker — bei deren Hochzeit 1718 Perschitz als Trauzeuge fungiert hatte — trat Perschitz 1724 mit seiner Frau Anna Susanna, 1730, 1732 mit seiner Frau Anna Catharina als Pate auf, bei den Kindern von Jacob und Veronica Perger sind Matthias Perschitz und seine Frau Anna Susanna 1720 Taufpaten, 1725 Matthias Perschitz und Catharina Höller (seine spätere zweite Frau).

Auch das Ableben von Perschitz und seiner zweiten Frau, das außerhalb der Pfarre Weppersdorf erfolgt sein muß, weil es in den hiesigen Matriken nicht aufscheint, kann aus den Matriken zeitlich ziemlich genau erfaßt werden: Catharina Perschitz ist am 26. II. 1735 Patin der Tochter Anna Catharina von Matthias und Elisabeth Wircker (Bircker), bei dem am 21. II. 1737 getauften Sohn Matthias des gleichen Ehepaares sind Matthias Perschitz und Elisabeth Jauck Taufpaten, die am 9. April 1739 getaufte Tochter Elisabeth des Ehepaares Wircker hatte neben Elisabeth Jauck Johannes Neipauer zum Taufpaten. Anna Catharina Perschitz ist daher zwischen März 1735 und Feber 1737 gestorben, Johann Matthias Perschitz zwischen

1737 II 22 und 1739 IV 8. Der Kartenmacher dürfte zu diesem Zeitpunkt schon über achtzig Jahre alt gewesen sein.

Am 4. XI. 1744 hoben Herr Andreas Ungerböck und seine Frau Maria Barbara *ex molla vulgo Kartnmill* den Sohn Andreas des Weppersdorfer Müllerehepaars Matthias und Veronica Buchinger aus der Taufe; bei der Hochzeit des aus Raiding stammenden Matthias Pucher (= Buchinger) mit der Witwe Veronica des Müllers Georg Pehm am 14. X. 1743 war der *Müllermeister Andreas Ungerpeck* als Trauzeuge gestanden; als Taufpate in Lindgraben scheint der Müllermeister mit seiner Frau Barbara auch am 13. VII. 1742 und am 25. II. 1744 auf. Wir vermuten, daß Maria Barbara Per-schitz, die Tochter des Kartenmalers, die mit ihrem Mann Matthias Höller 1718 auf eine Mühle in Kobersdorf gezogen war, nach dem Ableben ihres Mannes in zweiter Ehe den Müllermeister Andreas Ungerbeck heiratete, mit dem sie nach dem Tode ihres Vaters auf die Lindgrabener Kartenmühle zog; die Mühle in Kobersdorf hingegen überließ sie einem ihrer inzwischen erwachsenen Söhne, die auch das Müllerhandwerk erlernt hatten: 1745 V 23 wird ein Müllermeister Sebastian Höller aus Kobersdorf, 1746 VII 18 ein Müllermeister Matthias Höller mit seiner Frau Anna Theresia aus Kobersdorf in den Matriken genannt.

Obwohl die Mühle in den Quellen auch späterhin unter der Bezeichnung „Kartenmühle“ aufscheint (zum letztenmal 1796), werden ihre Inhaber seit Andreas Ungerbeck als Müllermeister, nicht als Kartenmacher, bezeichnet; 1754—1760 finden wir den Müllermeister Matthias Mayr, der 1750 IV 7 als Junggeselle die jungverwitwete Tochter Catharina des Weppersdorfer Kirchenmüllers Paul Pehm — sie war in erster Ehe mit dem Stoorer Müller Johann Georg Liebl verheiratet⁹ — geheiratet hatte, auf der Lindgrabener Kartenmühle; 1765 befindet sich das Werk im Besitze des Jacob Kerovitsch¹⁰, der Nachfolger des im gleichen Jahr genannten Müllermeisters Johann Weiß gewesen ist. Später ging sie ins Eigentum des Müllermeisters Matthias Zax (Czáx) über, dessen dreijähriger Sohn Ignaz 1777 XI 5 begraben wurde. Matthias Czax *molae Karttenmühl vocatae proprietarius* (Eigentümer der Mühle genannt Karttenmühle) wurde am 20. 12. 1791 im Alter von 66 Jahren begraben; sein Geburtsjahr ist daher auf 1725 zu verlegen; seine 1740 geborene Frau Magdalena wurde am 23. IV 1795 als *proprietaria Molae Karttenmühl* begraben; im Gegensatz zu ihrem katholischen Mann war sie evangelisch; da der Name Zax in der Herrschaft Kobersdorf schon früher vertreten ist, dürfen wir annehmen, daß das Ehepaar aus dem Orte Lindgraben oder einem seiner Nachbarorte gestammt hat. Die Mühle ging nach dem Ableben der alten Müllerin auf ihren Schwiegersohn Anton

9 Dies erfahren wir aus der am 6. VII. 1749 durch den Herrschaftsverwalter Josef Ruehiel durchgeführten Nachlassenschaftsabhandlung nach dem Weppersdorfer Kirchenmüller Paul Pehm (Esterházy-Familienarchiv im Staatsarchiv Budapest, Acta dominiorum Fasc. 74).

10 Esterházy-Familienarchiv Budapest, Acta dominiorum Fasc. 80).

Posch über. Der aus Marz stammende, 1756 geborene Müller, der bereits 1787 als Geselle auf der Mühle arbeitete, heiratete am 9. V 1789 die 23-jährige Theresia Zax. Im Besitze der Familie Posch blieb die Mühle generationenlang, bis sie durch die Heirat von Bernadette Posch im 20. Jhd. in die Hände der Familie Reitgruber kam, die das Objekt noch heute besitzt.

Die Angaben in den Quellen lassen nicht daran zweifeln, daß diese Mühle vor und nach der Zeit des Johann Matthias Perschitz (1703—1737/39) als Getreide-Mahlmühle verwendet wurde; Perschitz selbst wird 1713, 1715, 1718 und 1735 als Kartenmacher bzw. Kartenmaler bezeichnet, nicht als Müllermeister, obwohl seine Funktion bei der Trauung des Stoober Müllers Semmelweiß darauf hinweist, daß er damals Inhaber einer Mühle gewesen sein muß; wir schließen daraus, daß er seine 1703 erworbene Getreidemahlmühle in eine Papiermühle zur Erzeugung des für die Herstellung von Spielkarten erforderlichen Hartpapiers (Kartons) umwandelte oder neben der Getreidemühle ein Papierwerk betrieben hat; da die Herstellung der Spielkarten so sehr im Vordergrund stand, daß sie dem Müller die Bezeichnung „Kartenmacher“ bzw. „Kartenmaler“ und dem Mühlwerk die Benennung „Kartentmühle“ eingebracht hat, ist jedoch eher anzunehmen, daß zur Zeit von Perschitz das Mahlen von Getreide zugunsten der Papierherstellung zumindest zeitweilig eingestellt war.¹¹ Wenn sich ein Müllermeister der jungen und armen Dorfsiedlung Lindgraben, weitab von städtischen Märkten mit der Möglichkeit zum Einkauf des für die Spielkarten erforderlichen Spezialkartons, der Fabrizierung von Spielkarten widmete und dieses künstlerische Gewerbe auch gut beherrschte — ansonsten hätte die benachbarte Herrschaft Landsee-Lackenbach wohl kaum einen derart umfangreichen Einkauf getätigt — muß man zwingend annehmen, daß er das nötige Material im Eigenbetrieb erzeugt hat.

Über die Entstehung dieses Papierwerkes können wir einen brauchbaren Hinweis beisteuern: Im Jahre 1705 kamen der Papier- und Pulvermacher von Lockenhaus nach Landsee, „damit die anderen Werke besichtigt werden können“, worüber der Herrschaftsverwalter am 12. Juli dem Esterházyischen Präfekten Kaspar Sándor berichtete;¹² der Papiermacher dürfte die Eignung des aus der Urgesteinszone der Buckligen Welt fließenden Bachwassers für die Papiererzeugung — diese setzte besondere Wassereigenschaften voraus (Kalkarmut, niedriger pH-Wert) — bestätigt und somit die Grundlage für die Errichtung des Lindgrabener Papierwerkes gelegt haben. Auf jeden Fall beweist die Nachricht, daß man sich in dieser Zeit im

11 Denkbar wäre auch, daß Perschitz selbst das Papierwerk und die Kartenherstellung betrieb, das Getreidemahlwerk jedoch von einem Müllergesellen betrieben wurde; Perschitz' Schwiegersohn Matthias Höller, der uns seit 1718 als Müllermeister in Kobersdorf entgegentritt, arbeitete ja bis zu dieser Zeit bei seinem Schwiegervater in Lindgraben.

12 Ebenda, Repositorium 12 Nr. 922. Wahrscheinlich wollte man die zur Herrschaft Landsee-Lackenbach gehörige Pulvermühle in Rohrbach, vielleicht auch die Pulvermühlen von Neudörfel und Neustift besuchen.

Bereiche der Kobersdorf benachbarten Esterházy'schen Herrschaft Landsee-Lackenbach mit der Möglichkeit der Papierherstellung befaßte; Kobersdorf selbst wurde im Jahre 1704 von Juliana Kéry und ihren Söhnen an Paul Esterházy verkauft, befand sich daher 1705 mit Landsee-Lackenbach im Besitze ein- und derselben Magnatenfamilie; möglicherweise brachte die 1705 von Perschitz bereits betriebene Papiermühle die Verwaltung der benachbarten Herrschaft Landsee-Lackenbach erst auf den Gedanken der Errichtung eines Papierwerkes und war daher unmittelbarer Anlaß für die Untersuchung durch den Lockenhauser Papiermacher. Wegen der Beschränkung auf die Erzeugung des zur Kartenherstellung verwendeten Spezialkartons bildete die Perschitz-Mühle keine Konkurrenz zu der als herrschaftlicher Allodialbetrieb mit Pächtern bewirtschafteten Hammerer (Lockenhauser) Papiermühle.¹³ Der geringe Umfang des Werkes und seine über die Lebenszeit von Matthias Perschitz nicht hinausgehende Dauer verhinderten, daß es in den herrschaftlichen Rentrechnungen in Form von Zinsabgaben (Bestand, Wasserrechts-Zins oder dergleichen) aufscheinen könnte.

Über die Art der vom Zeichenkünstler Perschitz hergestellten Spielkarten sind wir auf Vermutungen angewiesen: Aus der erwähnten Rechnung von 1715 erfahren wir, daß die Karten dutzendweise verkauft wurden, d. h. zu einer Packung gehörten 12 Kartenspiele; wahrscheinlich handelte es sich um „Königskarten“; diese Art von Spielkarten war im burgenländisch-westungarischen Raum im 17. Jhdt. verbreitet.¹⁴ Es ist anzunehmen, daß Perschitz-Karten vor allem im Komitat Ödenburg und in den unfernen Städten Ödenburg, Güns, Wiener Neustadt u. a., auch in der Buckligen Welt, Absatz gefunden haben und dem Verwaltungspersonal der Grundherrschaften, den adeligen Burggesellschaften selbst, den Geistlichen in Klöstern¹⁵ und Pfarrhöfen, den Bürgern und Bauern in Leutgebäusern und im privaten Familienverbande während der langen Wintermonate und feiertäglichen Muße zur kurzweiligen Unterhaltung gedient haben.

13 Vgl. Harald Prickler, Zur Frühgeschichte der Papiermühle von Lockenhaus (Hammer). — Burgenländische Forschungen Sonderband VI (Festschrift für Karl Semmelweis), Eisenstadt 1981, S. 152 ff.; weiters: István Bogdán, A lékai (hátori) papírmalom a XVIII. században. — Történelmi Szemle (Budapest 1960), S. 46 ff.

14 Das Inventar des 1662 verstorbenen Ruster Krämers Hans Piernstingl (Stadtarchiv Rust, Ratsakten Fasc. 8 Nr. 33) erwähnt z. B. ein halbes Dutzend „Königskarten“, deren Wert auf 3 B 6 d geschätzt wurde. Ein Spiel kostete demnach im Krämerladen 16 d, ein Dutzend Spiele 192 d; im Vergleich dazu waren die von Perschitz 1715 erzeugten Karten (das Dutzend zu 25 Groschen) etwas teurer, unter Einkalkulierung des zwischen 1662 und 1715 eingetretenen Geldwertschwundes jedoch etwa gleich teuer.

15 Daß die Geistlichen in den Klöstern das Kartenspiel schätzten, wird z. B. durch den 1750 in den Rentrechnungen von Klostermarienberg (Herrschaftsarchiv von Klostermarienberg im Bgld. Landesarchiv, Fasc. 57 Nr. 4) belegten Ankauf von Karten um 30 kr bewiesen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Prickler Harald

Artikel/Article: [Die Lindgrabener "Kartenmühle" und der Kartenmaler Johann Matthias Perschitz 67-72](#)